

# Wanderung zur Walburgiskapelle

2

**Ausgangspunkt:** Naturpark-Parkplatz „Felsenquelle“, Hammelbach

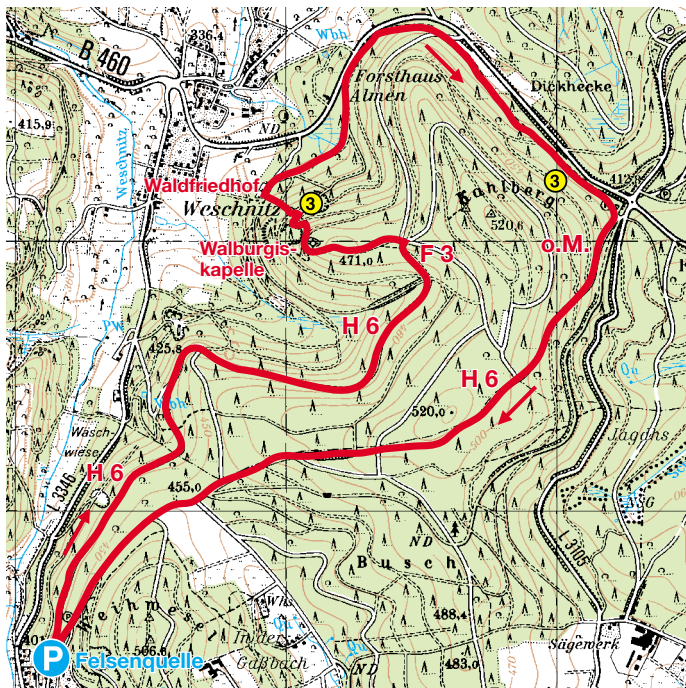
**Wanderstrecke:** NP Felsenquelle – Kahlberg – Walburgiskapelle – Waldfriedhof – Wegscheide – NP Felsenquelle

**Länge/Dauer:** 8,8 km/2¾ Stunden

**Markierungen:** H 6 – F 3 – ③ – o. Mark. – H 6

**Einkehrmöglichkeit:** Hammelbach

Ausgangspunkt unserer Wanderung ist der Naturpark-Parkplatz „Felsenquelle“ nördlich von Hammelbach. Zunächst gehen wir vom Parkplatz ein paar Schritte zurück in Richtung Hammelbach. Am Parkplatzende biegen wir im spitzen Winkel nach rechts ab und folgen der örtlichen Markierung **H 6**. Die ersten Meter wandern wir durch



einen herrlichen Buchenhochwald. Dann folgen wir einem schönen Waldweg durch wechselnde Waldbestände. Nach etwa 20 Meter mündet unser Weg in eine leicht ansteigende Forststraße. Nach einem kurzen Anstieg biegen wir wieder in einen fast eben verlaufenden Waldweg ein. Als der dortige Kiefernbestand noch jung war, hieß dieser Weg „Panoramaweg“, da man von hier einen herrlichen Ausblick auf das obere Weschnitztal und Lindenfels hatte. Nach etwa einer halben Stunde biegen wir von diesem Weg nach rechts ab und folgen der Markierung **F 3** ein kurzes Stück steil bergauf. Auf der Anhöhe kommen wir an einen Gedenkstein, der an die Grenzziehung der Mark Heppenheim durch Karl den Großen im Jahre 795 erinnert.

Als mit der Herrschaft der Franken die eigentliche Besiedlung im Odenwald begann, spielten die Bistümer Mainz und Worms eine bedeutende Rolle. Beide wetteiferten um die Missionierung und Erfassung neuer Gebiete. So umfasste die im 7. Jahrhundert neu gebildete Königsmark Heppenheim gleichermaßen Wormser und Mainzer kirchlichen Besitz. Nachdem König Karl 773 dem neu gegründeten Kloster Lorsch die Mark Heppenheim geschenkt hatte, führten diese vermischten Besitzverhältnisse zu Spannungen und Streitigkeiten.

Das Kloster Lorsch war 764 durch den fränkischen Gaugrafen Cancor gegründet worden und hatte 8 Jahre später, 772, den Status einer freien Reichsabtei und dadurch eigenständige politische Macht erhalten. Um die Streitigkeiten zwischen dem Kloster und den Bistümern beizulegen, ließ Karl der Große im Jahre 795 ein Schiedsgericht auf dem Kahlberg bei Weschnitz einberufen und die Grenzen der Mark Heppenheim neu festlegen. Danach verblieben große Teile des Odenwaldes und der Bergstraße beim Kloster Lorsch. Zur Bekräftigung dieser Grenzziehung wurden in der Urkunde außer den Eckpunkten auch die größeren Ortschaften, die in diesem Gebiet lagen, aufgezählt. Dank dieser Urkunde konnten die Gemeinden Birkenau, Mörlenbach, Rimbach und Fürth 1995 auf dem Kahlberg an historischer Stätte ihre 1200-Jahr-Feier begehen.

Von diesem Gedenkstein folgen wir unserem Markierungszeichen **F 3** zur nahe gelegenen Walburgiskapelle. Vom Vorplatz dieser kleinen Bergkapelle haben

wir einen einmaligen Blick auf Weschnitz, auf das zwischen dem Krehberg und dem Kohlwald schluchtartige Weschnitztal und auf das malerisch am Berghang gelegene Lindenfels mit seiner mittelalterlichen Burgruine.

2

Der Bergvorsprung, auf dem die Walburgiskapelle steht, hat eine lange Vergangenheit. Man vermutet, dass sich hier in vorchristlicher Zeit eine keltische Kultstätte befand. Die Orts- und Flurnamen der Umgebung geben uns den Hinweis, dass einst Kelten in dieser Gegend siedelten und am Fuße des Berges Erz abbauten.

Als Anfang des 8. Jahrhunderts der Heilige Bonifatius im Frankenland missionierte, folgten auch seine Nichte Walburga und ihre Brüder Wunnibald und Willibald seinem Ruf. Man erzählt, dass die Heilige Walburga hierher gekommen sein soll um an dieser heidnischen Kultstätte

### **Walburgiskapelle bei Weschnitz**



das Christentum zu verkünden. Sie wurde von den Heiden verfolgt und fand Schutz in einer Höhle. Ob sie dann tatsächlich an der ehemaligen heidnischen Kultstätte eine Kapelle bauen ließ, ist nicht bekannt. Nachgewiesen ist, dass in der Grenzbeschreibung der Mark Heppenheim von 795 eine der Heiligen Walburga geweihte Kapelle, „Manoldes-cella“, genannt wird. Im Mittelalter lebten Eremiten bei dieser Kapelle. Im Dreißigjährigen Krieg wurde sie zerstört und die Eremiten vertrieben. Nach den Kriegswirren blühte das religiöse Leben rasch wieder auf. 1671 wurde eine neue Kapelle errichtet und 1680 durch eine eiserne Glocke bereichert. Ein Brand vernichtete sie erneut. In der Folgezeit wurde das noch brauchbare Baumaterial wie z. B. Mauersteine von den Bewohnern der Umgebung weggeholt. Um 1815 baute man aus den Bruchsteinen ein kleines Restkapellchen und errichtete davor eine offene Holzhalle zum Schutz der Wallfahrer.

Im Sommer 1932 regte Pfarrer Georg aus Hammelbach die dringend notwendige Instandsetzung an. Den Anfang machte Lehrer Metzendorf aus Weschnitz, unterstützt von wenigen Helfern. Am 17. September desselben Jahres konnte das kleine Kapellchen erneut geweiht werden. Zur Bauernwallfahrt im darauf folgenden Jahr läutete erstmals wieder ein neues Glöckchen. Es zeigte sich jedoch, dass diese Instandsetzungsarbeiten unzureichend waren. Daher begann man 1935 mit dem Bau einer neuen Kapelle. Das kleine Kapellchen wurde dabei dem Neubau als Chor stilvoll eingegliedert. Der Mainzer Holzschnitzer Knobloch schuf zwei kunstvolle Standbilder von Walburgas Brüdern St. Wunnibald und St. Willibald, die zusammen mit der Statue der Heiligen Walburga auf einem Seitenaltar aufgestellt wurden. Diese drei Standbilder wurden in der Nacht vom 21. auf den 22. Februar 1967 gestohlen. Glücklicherweise konnte jedoch wenige Wochen später die Kripo Heppenheim diese Standbilder wieder sicherstellen und am 1. Mai erfolgte die feierliche „Heimführung“ im Rahmen einer großen, dankerfüllten Wallfahrt. Diese Wallfahrt wird seitdem alljährlich am 1. Mai durchgeführt, um von der Heiligen Walburga Schutz vor Unheil und Leid zu erbitten.

Von der Kapelle laufen wir nun einen steilen Serpentinpfad bergab zum Waldfriedhof von Weschnitz. Die Gräber auf diesem Friedhof tragen alle einheit-

lich ein hölzernes Kreuz mit einem Dach. Am Eingang lesen wir den Spruch: „Im Tode sind alle gleich.“

Von hier folgen wir nun ein kleines Stück dem **Rundweg 2** des Naturparks nach rechts. Dann stoßen wir auf den **Rundweg 3** (gelbe Ziffer im gelben Kreis) und folgen diesem zur Wegscheide. Am Eingang zum Parkplatz sehen wir auf der linken Seite einen ganz besonderen Grenzstein. Unter dem Pfälzer Rautenwappen lesen wir den Schriftzug „Abgelöst“ mit der Jahreszahl 1650 und darunter sehen wir das Mainzer Rad. Diese Grenzsteine dokumentieren ein Stück Geschichte:

1232 schenkte Kaiser Friedrich II. die gefürstete Abtei Lorsch mit allen Rechten, Gütern und Einkünften dem Erzbischof von Mainz, nachdem dieser schon 4 Jahre vorher von Papst Gregor IX. die Verwaltung des Klosters übertragen bekommen hatte. Im 14. und 15. Jahrhundert kam es dann des öfteren zu Streitigkeiten rivalisierender Kandidaten um das Amt des Erzbischofs von Mainz. 1461 wurde der Mainzer Erzbischof Diether von Isenburg vom Papst wegen nicht geleisteter Zahlungen seines Amtes enthoben und dafür Adolf von Nassau zum Erzbischof ernannt. Diether von Isenburg widersetzte sich dieser Anordnung und verbündete sich mit seinem früheren Gegner, dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz. Für dessen Waffenhilfe gegen Adolf von Nassau verpfändete er ihm das gesamte Amt Starkenburg mit der reichen Bergstraße

### **Waldfriedhof von Weschnitz mit einheitlichen Holzkreuzen**



und weiten Teilen des Odenwaldes. Die Wiedereinlösung dieses Pfandes sollte nach Zahlung von 100 000 Gulden möglich sein. Diether von Isenburg verlor diese Auseinandersetzung mit dem Papst, und Adolf von Nassau bestätigte dem Pfalzgrafen die Pfandschaft. In der Annahme, dass die Rückzahlung dieses Pfandes dem Erzbischof von Mainz nicht möglich sei, ließ Kurfürst Friedrich sein neues Territorium durch Grenzsteine abmarken und sein Rautenwappen darauf einschlagen. Der Dreißigjährige Krieg, der zu einer Machteinbuße der Pfalz geführt hatte, brachte die Wende. Unter Vermittlung der Schweden wurde die Pfandschaft eingelöst. Das Erzstift Mainz ließ daraufhin auf den pfälzischen Grenzsteinen den Schriftzug „Abgelöst“ mit der Jahreszahl 1650 und dem Mainzer Wappen einmeißeln, um den erneuten Herrschaftswechsel zu dokumentieren.

Nun laufen wir über den Parkplatz, wenden uns am Ausgang nach rechts und gehen die unmarkierte Forststraße bergauf. An der Wegkreuzung unterhalb der Bergkuppe stoßen wir auf unsere alte Wegmarkierung **H 6**. An dieser Kreuzung, auf der rechten Seite etwas im Wald verdeckt, steht ein weiterer alter Grenzstein. Er trägt die Jahreszahl 1575 und verweist auf die Grenze zwischen der Grafschaft Erbach und dem Amt Starkenburg. Dieser Grenzstein hat heute noch Gültigkeit, da hier die Kreis- und Gemarkungsgrenzen aufeinandertreffen.

Unser Wanderweg folgt nun diesem Grenzverlauf. Bei der Einmündung in eine Forststraße kommen wir an einem alten Wegweiserstein vorbei. Auf den beiden beschrifteten Seiten liest man: „Nach Hilterclingen ? Stund“ und „Nach Mossau 2 Stund“. Dieser Stein dokumentiert, dass dies einst eine bedeutende Weggabelung war.

Wenig später erreichen wir den Waldrand und haben nach links einen schönen Blick in das bekannte Gaßbachtal.

Wir verlassen nun die Forststraße, die in diesem Bereich für den Verkehr zum Café Bauer freigegeben ist, und laufen auf einem schönen Waldweg zurück zu unserem Parkplatz.